

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mf.

Russischer Vormarschbefehl bis 15. August.

Reichsminister Dr. Simons über das bolshewistische Problem.

Berlin, 2. August. (WB.) Unter der Überschrift „Kreuzzüge und Koalitionskriege“ schreibt der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ unter anderem: Der Bolschewismus hat als Formel eines praktischen Glaubens viel Ähnlichkeit mit dem Islam. Er ist wie dieser von verzehrender Flamme. Man kann seinen Befennern die Propaganda ebenso wenig verbieten, wie man die Nachfolger des Propheten hätte davon abhalten können, die Lehre des Korans zu verbreiten. Wie der Islam allmählich an den Grenzen anstieß, die seiner Ausdehnung durch die geistige Struktur der abendländischen Völker und durch eigene religiöse Einseitigkeit gesetzt waren, wird auch der Bolschewismus seine natürlichen ethnographischen Schranken finden. Die deutsche Natur ist nicht bolshewistisch; nur der Krankheitszustand, in den der Krieg und die Blockade unsere Bevölkerung versetzt haben, öffnete der kommunistischen Idee einen so breiten Eingang in den Volksorganismus. Der Deutsche ist aber äußerst empfindlich gegen eine Verfälschung des geistigen Kampfes durch materielle Machtmittel. Jeder Versuch, uns mit Feuer und Schwert von der Richtigkeit der bolshewistischen Ideen zu überzeugen, würde eine geschlossene Gegnerschaft finden. Wir haben weder für den Kreuzkrieg Westeuropas gegen den Bolschewismus, noch für den heiligen Krieg des Bolschewismus gegen Westeuropa etwas übrig. Man lernt Geschichte, aber man lernt nicht aus der Geschichte. Sonst würde Frankreich nicht die Seele der neuen Koalitionskriege gegen das revolutionäre Rußland sein; sonst würde Rußland sich hüten, seine revolutionären Ideen mit Waffengewalt in das Gebiet eines fremden Volkes hinein zu tragen. Aber wie dem auch sei, die deutsche Politik wird weder den einen noch den anderen Fehler mitmachen. Sie wird ehrlich neutral bleiben, und wer sie daran hindert, wird das deutsche Volk zu geschlossener Abwehr bereit finden. Wenn auch die Machtmittel Deutschlands durch den Frieden von Versailles zer schlagen sind, so ist es doch selbst für die heutigen Gewalttäter gefährlich, den einheitlichen Willen eines großen Volkes zu mißachten.

Diese neuen Ausführungen des Ministers des Auswärtigen decken sich vollinhaltlich mit seiner im Reichstage abgegebenen Erklärung. Es ist der Mühe wert, die bedeutungsvollen Ausführungen des Ministers hier ausführlich nach dem stenographischen Bericht wiederzugeben. Sie lauten:

mir, seiner Meinung nach bestehe eine gewisse Gefahr, daß die russische Militärpartei — denn es gibt auch in Rußland eine Militärpartei, so gut wie in Polen und anderen Ländern! — Ostpreußen in Besitz zu nehmen trachten würde, um ein Pfand für die deutsche Neutralität zu haben, weil Deutschland zu schwach wäre, sie in Ostpreußen zu schützen. Das läßt doch tief blicken! Ich habe dem Herrn gesagt: Haben Sie Beziehungen zu den leitenden Männern Rußlands, so sagen Sie ihnen, ich warnte sie; sie würden eine Nuß finden, die sehr hart zu beißen wäre, und der Erfolg würde sein, daß Deutschland an der Seite der Entente und an der Seite Polens in den Krieg gegen Rußland ziehen würde. Dann käme das, was ich unter allen Umständen vermeiden möchte, daß Deutschland das Schlachtfeld für diesen furchterlichen Kampf bilden würde.“

Deutschlands Neutralität gegenüber Rußland und Polen.

Berlin, 3. August. (Eig. Draht.) Der Minister des Auswärtigen Dr. Simons erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ Dr. Max Jordan über die Richtlinien der deutschen Außenpolitik, daß die Grundlage unserer auswärtigen Politik die rückhaltlose Anerkennung des Versailler Vertrages sein müsse. Er betonte die Einigkeit der Alliierten, sobald es sich um die Durchführung des Friedensvertrages gegenüber Deutschland handele. Das gilt auch für Italien, denn auch Italien hätte sein Einverständnis mit der Drohung des Einmarsches in das Ruhrgebiet ausgesprochen. Über die Haltung Deutschlands zu dem russisch-polnischen Kriege erklärte der Minister, daß er den Grundsatz der Neutralität mit aller Energie aufrecht erhalte. Wenn die Entente, was wir aber kaum annehmen können, Deutschland als Aufmarschgebiet gegen die russische Front verwenden wollte, so wäre es möglich, daß dies zu Konflikten mit der Entente führte. Die Protestkundgebungen der deutschen Arbeiterschaft hätten zur Genüge erwiesen, daß eine Verletzung der Neutralität den Bürgerkrieg zur unmittelbaren Folge haben würde. Um Grenzwissensfälle umgehend regeln zu können, habe er der russischen und polnischen Heeresleitung vorgeschlagen, an dem äußersten nördlichen Flügel ihrer Fronten deutsche Verbindungs-offiziere zu stationieren. Eine Antwort sei noch nicht eingegangen. Weiter habe er Maßnahmen getroffen, dem russischen und polnischen Heere Medikamente zur Bekämpfung des Flecktyphus mit Flugzeug zu senden.

Weitere Verzögerung des Waffenstillstandes.

Russischer Befehl zum weiteren Vormarsch.

Warschau, 2. August. Die polnische Heeresleitung hat einen an die russische Heeresleitung gerichteten Einspruch aufgefangen, in dem die Moskauer Sowjet-Regierung das weitere Vordringen der Roten Armee bis zum 15. August anordnet. Im Falle der Nichtbefolgung dieses Befehls sollen die russischen Armeeführer vor dem Revolutionstribunal zur Verantwortung gezogen werden.

Das Oberkommando der Roten Armee teilte dem polnischen Unterhändler mit, daß das russische Heer seinen Vormarsch nicht eher einstelle, als bis der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet wird. Der russische General erklärte, daß der Beginn der Verhandlungen nicht das Aufhören der Feindseligkeiten bedeute, und daß nur die sofortige Annahme aller russischen Bedingungen, die heute oder morgen bekannt gemacht würden, das Rote Heer in den Stellungen, in denen es sich gegenwärtig befinde, aufhalten könne.

Die Russen 50 km vor Warschau.

Königsberg, 2. August. Im Laufe des Sonntags ist das Bild an der Grenze unverändert geblieben. Auch an der Grenze des Kreises Neidenburg sind die Roten Truppen erschienen und haben die bisherigen polnischen Grenzwachen besetzt. Die polnische Stadt Ostrolenka südlich vom Kreise Ortelsburg ist Sonntag früh von den Russen besetzt worden. In Mława sind Sonntag abend die Russen einmarschiert. Die polnische Nordfront ist auf Ostrow-Pultusk von neuem zurückgenommen worden. Damit ist die Frontlinie der Hauptstadt Warschau auf 50 Kilometer nahergerückt. Die Stoßrichtung der russischen Nordarmee geht offenbar nicht auf Warschau, sondern zunächst nach der Weichsel und Thorn. Über Mława schwärmen die russischen Kavalleriemassen nach Wloclawek. Gelingt es ihnen, die Polen hier abzuschneiden, würde die Entente-Silfe für Polen über Danzig unmöglich sein.

Panik in Warschau.

Berlin, 2. August. Wie der „Basler Anzeiger“ aus Warschau meldet, herrscht seit Sonntag früh in Warschau eine unverkennbare Panikstimmung. Die wohlhabenden Bürger flüchten aus der Stadt nach Lodz und Petrikau. Der polnische Landesverteidigungsrat veröffentlicht eine Verordnung über die Heranziehung der Zivilbevölkerung zu Räumungsarbeiten. Der Warschauer Bezirk soll einem Militärgouverneur unterstellt werden.

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.

Amsterdam, 2. August. Wie die „Times“ aus Warschau meldet, haben die

englische, die amerikanische und die französische Gesandtschaft in Warschau ihre Staatsangehörigen aufgefordert, Warschau auf dem schnellsten Wege zu verlassen. Die Aufforderung der Botschaften hat in Warschauer Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen.

Fluchtartiger Rückzug der Polen.

Berlin, 2. August. Der Rückzug der Polen ist in den letzten Tagen immer mehr in regellose Flucht ausgeartet, hat sich aber gestern Abend an der Pissa verzögert. Die Pissa ist ein kleiner Fluß, der in den masurenischen Seen in der Gegend von Johannisburg entspringt und bei Nowgorod in den Narew mündet. Die Ufer sind sumpfig und schwer zu passieren. Hier haben die Polen Halt gemacht und stehen am Narew bis nach Ostrolenka. Der polnische Widerstand ist darauf zurückzuführen, daß bekanntlich die ersten größeren polnischen Freiwilligenverbände an die Front gelangt sind. Man darf sich aber nicht darüber täuschen, daß dieser Widerstand nicht sehr bedeutend ist. Die Masse der bolschewistischen Infanterie, die den ersten Kavalleriepatrouillen nachgerückt ist, befindet sich schon in der Höhe von Komja und bewegt sich, unterstützt vom Zentrum und der Reiterei des Generals Budjenny, auf Warschau zu.

Preisgabe Lembergs.

Paris, 2. August. Der "Matin" meldet aus Lemberg, die polnische Heeresleitung beabsichtige, die Stadt Lemberg preiszugeben und alle verfügbaren Kräfte auf die Festung Przemyśl zu konzentrieren.

Die Italiener machen nicht mit.

Berlin, 2. August. Italienische Zeitungsmeldungen besagen, daß die italienische Regierung den polnischen, englischen und französischen Regierung habe mitteilen lassen, daß sie auf eine Teilnahme an einer militärischen Aktion gegen Rußland aus innerpolitischen Gründen verzichten müsse.

Vernachlässigungen in Warschau.

Berlin, 2. August. Wie aus Warschau gemeldet wird, ist dort von russischen Waffenstillstandsbedingungen noch nichts bekannt geworden, erst recht natürlich nichts über den Abschluß eines Waffenstillstandes. Der neue polnische Generalstabschef erklärte in einer Pressekonferenz, die Lage sei ernst, man müsse sich auf weitere Kämpfe bis aufs äußerste gefaßt machen, bei denen es heißen werde: "Wir oder sie". Gleichzeitig deutete der Außenminister Daszynski einem Franzosen die Direktiven an, welche die polnischen Unterhändler für den Waffenstillstand mitbekommen haben: Unabhängigkeit Polens, Ablehnung jeder etwaigen Entwaffnung und Feststellung einer Demarkationslinie, wie sie Lloyd George angegeben hat, oder aber einer Linie, die von den polnischen Truppen am Tage des Waffenstillstandsabschlusses eingenommen wird. Interessant war der Schluß der Daszynski'schen Erklärungen. Polen müsse sich hüten, bei den Deutschen, Tschechen und Russen Haß zu erwecken, Frankreich aber möge endlich verstehen, daß Polen die Rolle eines Gendarmen Europas nicht spielen könne.

Erregung in Westpreußen.

Danzig, 2. August. In den Städten Pommerns, besonders in Thorn, Graudenz, Neuenburg, finden Zwangseinquartierungen polnischer Flüchtlingfamilien statt. Täglich werden Hunderte neu angemeldet. Die neuen Einziehungen der Jahrgänge 90 bis 95 werden rücksichtslos durchgeführt. Die Leute, auch wenn sie für Deutschland optiert haben, werden auf der Straße verhaftet und nach der Kommandantur abgeführt. Vor einigen Tagen wurden in Graudenz Hunderte auf diese Weise zum Heeresdienst gezwungen. Auch finden große Versammlungen zum Zeichnen der Kriegsanleihe statt, ohne daß nennenswerte Einzelnahmen erfolgen. Man versucht, das Geld durch die Stellung hoher Ration für Verhaftete zu beschaffen.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung, 2. August.

Vom Regierungssitz: Heinze, Koch.

Das vorläufige Abkommen über die Wiederannahme der Beziehungen zwischen Deutschland und Lettland wird ohne Aussprache in dritter

Lesung angenommen. Eingetragene Änderungen wurden in allen drei Lesungen auch das Abkommen mit Holland (Kredit und Steuerverfahren).

Debattelos angenommen wird auch das Postgebührengesetz, wonach die Erhöhung der Zeitungsgebühren erst vom 1. Januar 1921 in Kraft tritt.

Die zweite Beratung der Vorlage über die Entwaffnung der Bevölkerung wird mit Rücksicht auf die zunächst zu schwache Beschäftigung des Hauses zurückgestellt.

Es folgt die

Beratung des Amnestieantrages

Müller-Franken (Soz.), Lebebour (U. S.), Becker-Arnshagen (Zentr.), Dr. Becker-Hessen (Dt. Vpt.), Schiffer (Dem.).

Justizminister Dr. Heinze: An dem Zustandekommen des Gesetzes hat die Regierung großes Interesse. Das Reich ist berechtigt,

Amnestie im weitesten Umfange

zu gewähren. Die Reichsregierung muß Gerechtigkeit gegenüber den Einzelstaaten in allerhöchstem Maße wahren. Ein Gefühl der Vergeltung darf bei den Einzelstaaten nicht aufkommen. Wir wollen mancher im vollen Umfange amnestieren. Auch alle Handlungen, die mit Hochverrat im Zusammenhang stehen, sollen amnestiert werden. Gemeine Verbrechen müssen ausgenommen werden. Wer ein so großes Unheil über Deutschland herbeiführt, kann nicht amnestiert werden. (Lärm bei den U. S.) Wir gehen weiter als das Völkerverständnis, indem wir auch den Hochverrat selbst amnestieren wollen. Dadurch werden selbstverständlich auch

die am Rapp-Putsch Beteiligten amnestiert,

sofern sie nicht Rädelsführer sind. Wir amnestieren aber auch Hochverratsfälle, die nicht zum Rapp-Putsch gehören. Unter diesen Gesichtspunkten hat sich die Regierung am dem Antrag der Koalitionsparteien beteiligt. Wir wollen Gerechtigkeit nach rechts und links üben. (Beifall.)

Hg. Dr. Rahl (D. Vpt.): Wir stimmen der Vorlage mit schweren Bedenken zu. Amnestien wirken heute doch nur als Anreiz zu neuen hochverratspolitischen Unternehmungen. Unseren Aufständern gegenüber haben wir mit der Annahme der Vorlage einen schweren Stand. Wir haben uns

die Amnestie viel großzügiger gedacht.

Früher waren Amnestien die Höhepunkte unseres Nationallebens. Die Amnestie darf nicht in das Recht der Einzelländer eingreifen. Die Amnestie soll alle politischen Sünden von rechts und links in gleichem Maße umfassen. Meine Partei hat die Handlung Rapps verurteilt, aber die hochverratspolitischen Unternehmungen an der Ruhr haben nach Rapp ihren Fortgang genommen. Meine Parteifreunde haben Bedenken gegen die Vorlage. (Beifall rechts.)

Hg. Schiffer (Dem.): Auch wir verhehlen uns die grundsätzlichen Bedenken nicht, die gegen Amnestien zu erheben sind. Es ist zur Gewohnheit geworden, daß bei revolutionären Bewegungen zunächst die Zuschauer geöffnet werden. Ist man mit Amnestien zu freigebig, so wird die Ueberzeugung gewährt, daß Einsparungen ja doch nicht lange dauern. Wir lehnen es ab, denen Amnestie zu gewähren, die nichts als Unheil über unser Land gebracht haben. (Beifall bei der Mehrheit.)

Damit schließt die erste Lesung. Das Haus tritt in die zweite Lesung der vorgeschlagenen Gesetzentwürfe ein. Der Antrag Müller-Franken auf Vorlegung eines Amnestiegesetzes wird für erledigt erklärt. Der von den Unabhängigen beantragte Gesetzentwurf wird in zweiter Lesung in allen seinen Teilen gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Parteien abgelehnt, ebenso der von den Deutschnationalen eingebrachte Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Antragsteller. Der Entwurf der Regierungsparteien wird nach kurzer Debatte unter Ablehnung der von den Deutschnationalen und von den U. S. gestellten Änderungsanträge unverändert in einzelnen angenommen und sofort darauf in dritter Lesung gegen die Stimmen der Deutschnationalen definitiv genehmigt.

Nach Bewilligung des Etats des Finanzministeriums richtet beim Etat des Reichsministeriums des Auswärtigen Dr. Treitschke (U. S.) die Frage an den Minister, ob von der Entene versucht worden sei,

Truppen und Munition durch Deutschland

zu Polens Hilfe zu senden. Der Redner schlägt eine wirtschaftliche Verständigung mit Rußland vor.

Minister des Innern Dr. Simons:

Auf die Gefahr hin, für ein eingeschriebenes Mitglied der Unabhängigen Partei gehalten zu werden, erkläre ich mich mit den Ausführungen des Vorredners einverstanden. Ich bin den Transporthelfern für die Energie dankbar, mit der sie die deutsche Neutralität wahren wollen, möchte sie aber bitten, sich vor Unbesonnenheiten zu hüten. Das Auswärtige Amt wird jeden Versuch, Deutschlands Neutralität zu verstoßen, zurückweisen. Von der Wahrung der Neutralität hängen wir und diese von uns ab. Durch unbegrenztes Eingreifen kann

über Nacht ein Kriegszustand

entstehen. Ich würde mich in einen Vertrag mit Rußland nur einlassen, wenn dieses sich verpflichtet, daß es das, was vereinbart wird, auch der Gerechtigkeit gegenüber hält! Wir brauchen uns nicht zu drängen, in den Völkerbund hineinzutreten.

Nach Erledigung der zweiten Lesung des Notetats verlegt sich das Haus auf Dienstag 10 Uhr: Anfragen, Entwaffnungsgesetz. Dritte Lesung des Notetats und Interpellationen.

Ein roter Putz in Zittau.

Dresden, 2. August. Ueber ernste Vorgänge in Zittau veröffentlicht die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei in Dresden eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: Unverantwortliche Kreise haben aus Anlaß von Vorkommnissen nach einer Versammlung der U. S. V. D. einen Teil der Bevölkerung zu Gefeshloßigkeiten und Gewalttätigkeiten veranlaßt. Ueber den Kopf der Gewerkschaften hinweg hat sich ein Aktionsausschuß als Inhaber der höchsten Gewalt gebildet. Der Führer ist der stückweise verfolgte Müller Jordan aus dem Ruhrrevier, der dort wie auch im Lugau-Deßnitzer Revier namenloses Unglück über die Arbeiterschaft gebracht hat. Eine spartakistische Minderheit ist zu Gewalttätigkeiten übergegangen, bei denen auch Amtspersonen abgesetzt und Licht- und Kraftwerke stillgelegt wurden. Man hat ferner angebroht, auch das Kraftwerk Hirschfelde stillzulegen. Aus diesem Grunde war die Regierung nicht in der Lage, in Verhandlungen über die gestellten Forderungen der Arbeiter einzutreten. Das gesamte Ministerium hat am Sonntag beschlossen, alles Mögliche zu tun, um die staatlichen Betriebe zu schützen und in Gang zu halten. Zu diesem Zwecke sind der Leiter der Landesnachrichtenstelle und der Militärbefehlshaber erjucht worden, das Nötige zu veranlassen. Wenn bis zur Erreichung dieser Aufgaben vorübergehend der Belagerungszustand über die unmittelbar bedrohten Gebiete Zittau und Löbau verhängt werden mußte, so hofft die Regierung, daß bei tatkräftiger Mithilfe der Bevölkerung bei der Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit dieser schon in kurzem überflüssig sein wird.

Zittau, 2. August. Der Generalstreik, der von den Unabhängigen und Kommunisten wegen des Vorgehens der Sicherheitswehr am Freitag Abend gestern proklamiert wurde, ist allgemein, trotzdem die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften sich abwartend verhalten. Alle größeren Betriebe feiern, auch die meisten Läden der Stadt mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte sind geschlossen. Da das städtische Elektrizitätswerk und das Kraftwerk ebenfalls still liegen, fehlt es überall an Kraft und Licht. Die Zeitungen können nicht erscheinen, das Gastwerk hält den Betrieb in beschränktem Umfange aufrecht. Eine gestern Morgen auf dem Marktplatz abgehaltene Massenversammlung beschloß, die Forderungen der Arbeiter auf sofortigen Abzug der Sicherheitswehr und Uebergabe der Waffen an die Arbeiter unter allen Umständen durchzuführen. Ferner sollen folgende Forderungen erhoben werden: 1. Die Streiktage sollen durch die Stadt bezahlt werden, 2. Schadloshaltung der bei den Vorgängen am Freitag Geschädigten, 3. Sofortige Freilassung der Verhafteten, 4. Niederlegung des Verfalls gegen die wegen der Vorgänge Beschuldigten.

Letzte Telegramme.

Oberschlesische Besorgnisse.

Berlin, 2. August. In Oberschlesien befürchtet man für den Fall des Scheiterns der russisch-polnischen Waffenstillstandsverhandlungen und des weiteren Vorrückens der Russen eine Ueberflutung Oberschlesiens mit zurückweichenden polnischen Truppen. Weiter besteht die Besorgnis, daß die Franzosen das Abstimmungsgelände als Platz für eine Umgruppierung der polnischen Armee benutzen wollen.

Einweihung des ostpreussischen Kanals

Berlin, 2. August. Gestern fand die Inbetriebnahme des deutschen Seelabels statt. Von nun an werden die Polen nicht mehr im Stande sein, den Telegraphen- und Fernsprechtelegraphen zwischen Ostpreußen und dem Reich zu beeinflussen. Das Kabel geht von Konstantin an der samländischen Küste nach Leba in Pommern. Der Reichspostminister hat sich nach Leba begeben, um dort der Schlusslegung beizuwohnen. Dann fährt er nach Konstantin und von dort nach Königsberg, wo eine Einweihungsfeier stattfindet.

Der Steuerabzug.

Berlin, 2. August. Die Verhandlungen über den Steuerabzug sind noch nicht abgeschlossen. Die Ausführungsbestimmungen, denen die Arbeitgeber widersprechen, stoßen auf ungeahnte Schwierigkeiten. Nach zwei langen Sitzungen wurde am Montag beschlossen, den Entwurf an das Reichsfinanzministerium zurückzugeben, das ihn einer erneuten Durcharbeitung unterziehen soll. Es wird für den laufenden Monat daher bei dem zehnjährigen Abzug verbleiben. Die neuen Bestimmungen werden frühestens vom 1. September ab gelten.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng. für Helme und Inserate: A. Anders, sämtlich in Waldburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 179.

Dienstag, den 3. August 1920

Beiblatt

Zwangswirtschaft in Seringen.

Berlin, 2. August. Auf die Anfrage der demokratischen Abgg. Dr. Stubmann und Dr. Fischer (Köln) wegen der Zeitungsnachrichten über hohe Gewinne der Salzheringseinfuhrgesellschaft hat jetzt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine Antwort erteilt. Aus ihr ergibt sich, daß die Arbeitsgemeinschaft deutscher Salzherings-Importeure im Geschäftsjahr 1919—20 1,8 Millionen Faß Salzheringe im Wert von mehr als 600 Millionen M. abgenommen hat. Sie hat davon an Provision vom Reich zwei Kronen (norwegisch) für jedes Faß zur Deckung ihrer im Ausland entstandenen tatsächlichen Unkosten bezogen und, soweit solche nicht mehr zu decken waren, den Restbetrag zum festen Unrechnungsurs von 2,50 M. für die norwegische Krone auf ihr Berliner Bankkonto erhalten. Die Arbeitsgemeinschaft hat in diesem Geschäftsjahr insgesamt 9,8 Millionen M. Brutto-Einnahme gehabt. Davon sind 2,4 Millionen Mark für Schadenersatz-Ansprüche des Reiches und für Unkosten verwandt worden. 1,4 Millionen sind für laufende Verpflichtungen zurückgehalten und 6 Millionen M. an die Gesellschaften zur Verteilung gelangt.

Die Antwort betont dann, daß diese Gewinnverteilung nicht als Maßstab des Risikos und der Leistungen der Gesellschafter benutzt werden kann und erwähnt weiter, daß die der Arbeitsgemeinschaft gewährte Provision nur 1 1/2 bis 1 1/2 vom Hundert des Wertes der Ware ausmacht — angesichts der reinen Kommissionär-Tätigkeit der Gesellschaft und der Konkurrenzlosigkeit ihres Geschäfts eine recht erhebliche Provision! Die amtliche Antwort gibt denn auch im Schlußsatz zu, daß an Provision auf jeden Hering 1/2 bis 3/4 Pfennig entfällt!

Die Antwort, die übrigens in einer recht bürokratischen und unverständlichen Fassung gegeben ist, dürfte in parlamentarischen Kreisen wenig befriedigen, zumal da auch die sonstigen Verhältnisse unserer staatlichen Fisch-einfuhr zu weiteren Beanstandungen erheblichen Anlaß geben!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. August 1920.

Die Regelung des Steuerabzuges.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die ergänzende Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn vom 21. Juli 1920 sind jetzt Gegenstand der Beratungen im Reichsfinanzministerium. Sicherem Vernehmen nach wird die Ausführungsverordnung folgenden Sinn haben:

Der Arbeitnehmer kann verlangen, daß ihm auf die nach dem 31. Juli 1920 einzubehaltenden Beträge die vorher auf Grund des § 45 des Einkommensteuergesetzes einbehaltenen Beträge insoweit angerechnet werden, als sie den Betrag übersteigen, der bei Anwendung der Bestimmungen von dem in der Zeit vom 25. Juni 1920 bis 31. Juli 1920 fälligen Arbeitslohn hätte einbehalten werden müssen. Vorgestern hat nun im Reichsfinanzministerium eine Besprechung der Ausführungsbestimmungen stattgefunden.

Es wurden von den Vertretern der Arbeitgeber wie auch von den Vertretern der Arbeitnehmer die Ausführungsbestimmungen stark kritisiert, insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß bei der Kürze der Zeit kein Betrieb in der Lage sei, die Ausführung ab 1. August 1920 in Anwendung zu bringen. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums versprach diese Vorschläge beim Reichsfinanzminister zu unterstützen:

1. Die Ausführungsbestimmungen treten noch nicht am 1. August 1920 in Kraft, sondern erst an einem späteren Termin nach eingehenderer Durchberatung in einer kleineren Kommission, zu der Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zuzuziehen sind.

2. Für die Zwischenzeit werden Übergangsbestimmungen geschaffen, die die Durchführung des Steuerabzuges wesentlich vereinfachen. Ihr Inhalt soll im wesentlichen nur sein, daß der Abzug in Höhe der Prozente der Novelle von den Brutto-Einnahmen unter Freilassung von 200

Mark für Unverheiratete und 300 Mark für Verheiratete erfolgt.

Schnellzugverkehr

Breslau—Waldenburg—Girschberg.

In der Angelegenheit der Wiederrumwandlung der vor dem Kriege zur Vollbahn ausgebauten Bahnstrecke Merzdorf—Striegau in eine Nebenbahn hatten die Abgeordneten Kerber (Striegau) und Wenke (Girschberg) am vergangenen Sonnabend eine Besprechung mit der Eisenbahndirektion Breslau. In Vertretung des augenblicklich abwesenden Präsidenten teilte Ober-Baurat Boche den Abgeordneten mit, daß die Umwandlung in eine Nebenbahn sich im Wesentlichen auf Einziehung einer Anzahl von Schrankenwärter-Posten beschränken würde. Von Berlin aus wird angesichts des enormen Fehlbetrages bei der Eisenbahnverwaltung sehr energisch auf eine Vereinfachung und Verbilligung des ganzen Betriebes gedrängt. Alle Baulichkeiten sollen indes bestehen bleiben, so daß einer späteren Wiederaufnahme des Vollbahnbetriebes nichts im Wege steht. Die Möglichkeit, daß die Gleise der Abkürzungskurve bei Striegau aufgehoben werden und vorübergehend an anderer Stelle Verwendung finden, besteht allerdings. Eine Aussicht darauf, daß in absehbarer Zeit wieder mehrere Schnellzugspaare auf der Strecke Breslau—Girschberg gefahren werden, besteht bei der großen Kohlenknappheit leider nicht. Da man den Waldenburger Bezirk mit seinen etwa 100 000 Einwohnern nicht vom Schnellzugverkehr abdrängen kann, so bleibt nichts anderes übrig, als die 2. St. verkehrenden Schnellzüge Breslau—Girschberg trotz der größeren Länge der Strecke und trotz der toten Steigung bei Dittersbach nach wie vor über Waldenburg zu leiten. Erst wenn wieder mehrere Schnellzugspaare verkehren, wird sich die Möglichkeit ergeben, wenigstens einen Teil des Schnellzugverkehrs über Striegau zu leiten.

Das Ende der Zwangswirtschaft für Fette.

Vom 1. August d. Js. ab ist die Bewirtschaftung von Margarine, Kunstspeisefett und Speisöl aufgehoben.

Film und Berufswahl.

Von Rektor R. Gohe.

Es fehlt nicht an Versuchen, der schwierigen Frage der rechten Berufswahl beizukommen. Wir denken an die aufklärende Mithilfe der Schule, an die Berufsberatungsstellen und Auskunftsstellen, wie letztere besonders von Frauenvereinen in den großen Städten fürs weibliche Geschlecht ins Leben gerufen worden sind. In der letzten Zeit hat man versucht, durch psychologische Berufsberatung die Frage zu lösen, indem man die Anforderungen feststellte, die in jedem Beruf zu erfüllen waren und dann den Antworter einer besonderen Prüfung unterwarf, um seine Eignung für einen bestimmten Beruf zu erkunden. Ein Mittel jedoch, das eine ziemliche Garantie für die rechte Berufswahl gibt, ist damit auch nicht gefunden. Denn wie sich ein Mensch in Zukunft entwickeln wird, und die Fälle des späteren Lebens lassen sich eben nicht berechnen. Trotzdem muß jedes Mittel versucht werden, das uns in diesem wichtigen Punkte weiterzubringen geeignet ist.

Von einem gewissen Einfluß auf die Berufswahl dürfte nun sicher das Kino sein. Woran liegt es denn zum großen Teile, daß so viele in ihrem Beruf enttäuscht sind und nicht an der rechten Stelle stehen? Weil sie vorher keine Kenntnis davon hatten. Manche alte Berufe sind heute verschwunden und neue sind an ihre Stelle getreten. Aber das Publikum kennt weder diese noch jene oder kennt sie doch nur oberflächlich. Wir wissen zwar, in welchem Beruf diese oder jene Ware hervorgebracht wird, aber wir wissen nicht, wie der Werdegang irgend eines fertigen Gegenstandes ist. Um aber einen Beruf zu betreiben und ihn gut kennen zu lernen,

kommt es doch vor allem darauf an, seine Arbeit richtig zu verstehen. Jede Berufsarbeit hat ihre besonderen Schwierigkeiten, aber auch ihre nur ihr eigentümlichen Reize. Diese Besonderheiten, ob unangenehm oder ansprechend, sind es, die an die Fähigkeiten eines jungen Menschen rühren, sie wecken und die vor allem Zu- oder Abneigung gegen einen bestimmten Beruf hervorrufen. Es ist sicher kein Vorteil, wenn das eigentliche Wesen eines Berufes erst während der Arbeit selbst erkannt wird und wenn es meist nicht mehr möglich ist, umzufatteln.

Im Film hätten wir nun ein prächtiges Mittel, aufklärend zu wirken. Seine Aufgabe wäre es, die einzelnen Berufe in ihrer Arbeit eingehend und interessierend darzustellen. Dabei müßte aber pädagogischer verfahren werden, als man es bisher schon versucht hat. Denn es käme meines Erachtens nicht nur darauf an, zu zeigen, wie irgendwie beliebige Ware entsteht, obgleich auch das an sich schon interessant genug ist, sondern mehr die eigentümliche Arbeit in dem betreffenden Beruf recht deutlich zum Ausdruck zu bringen, zu zeigen, welche Annehmlichkeiten er mit sich bringt, aber auch darzustellen, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Zu betonen wäre auch, welcher Art die Beschäftigung eines Lehrlings, welche die eines Gesellen ist, was ferner der Beruf einem selbständigen Meister bietet, was er an Glücksmöglichkeiten dem einzelnen sein kann und was er für das Volkwohl bedeutet.

Wer wollte leugnen, daß sich in dieser Richtung für das Kino ungemein weite Möglichkeiten und ein durchaus segensreiches Wirken eröffnet. An sich wären solche Vorführungen schon ein ideales Unterhaltungsmittel für jeden Kinobesucher. Was weiß heute der eine Volksgenosse von der Arbeit der anderen? Oft rein gar nichts.

Es wäre schon von Segen, wenn der Film durch solche Vorführungen die Arbeit in den Vordergrund rückte und bei den Volksgliedern Verständnis und Interesse dafür weckte.

Nun könnte man allerdings die unangenehme Erfahrung machen, daß Kinos mit solchen Vorführungen nicht genügend besucht würden, eine Befürchtung, die bei unsern leichtfertigen oder schlüpftrigen Stücken, wie sie leider die Gegenwart bietet, nicht empfunden zu werden braucht. Deshalb müßte man zunächst nicht ganze Abende damit füllen, sondern solche Berufsfilme jeder Vorstellung vorangehen oder folgen lassen. Nun, da die Aussicht in der neuen Zeit vorhanden ist, daß die Ortsverwaltungen mehr Gewalt über die Kinos erhalten, wäre es Aufgabe der Behörden, in der gekennzeichneten Richtung tätig zu sein. Hier und da wird bereits das Schulkino eingeführt, sicher zum Vorteile der Erziehung, wenn dabei nach pädagogischen Gesichtspunkten verfahren wird. Wir wollen nicht unterlassen, der Schule als etwas ganz besonders geeignetes den Berufsfilm zuzuwenden.

Wie alle anderen Mittel, die rechte Berufswahl zu garantieren, nicht imstande sind, wird natürlich auch der Film nicht unbedingt uns immer zum Ziele führen. Aber niemand wird trotzdem leugnen wollen, daß er doch in ungemein hohem Maße geeignet ist, unter Eltern und Kindern aufklärend und wegweisend, in einmündiger Weise unterhaltend und so wirklich volkerzieherisch zu wirken. Das Kino hat trotz seiner verhältnismäßigen Jugend so viele Sünden auf seinem Gewissen, daß es alle Ursache hätte, jede Gelegenheit zu benutzen, sich in besseren Ruf zu setzen. Im Berufsfilm wäre ihm ein solcher Fall geschaffen.

Nunmehr ist auch die diesjährige einheimische Ernte von nachstehend aufgeführten Del-
früchten, nämlich Raps, Rüben, Sonnen-
blumen, Senf (weißen und braunen)
Dotter, Mohn, Lein, Hanf und
Kartoffeln (Hederich, Raps), deren Er-
fassung für die Del- und Fettversorgung der
Bevölkerung nicht mehr unbedingt erforderlich ist,
freigegeben worden. Die genannten Del-
früchte sind also nicht mehr an den Reichsaus-
schuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette
abzuliefern. Gleichzeitig sind auch die bisher
geltenden Preisfestsetzungen außer
Kraft getreten.

Ueber die Auseinandersetzung mit denjeni-
gen Oelfruchtanbauern, die bereits ihrer Ab-
lieferungspflicht aus der diesjährigen Ernte
genügt haben, finden noch Verhandlungen statt.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Die Inhaber
von Rosen haben die Erneuerung derselben zur
2. Klasse bis spätestens Freitag den 6. August
zu bewirken.

* Fahrplanänderungen. Die Eisenbahn-
direktion teilt über Änderungen im Personen-
fahrplan mit: 1. Strecke Schweidnitz—
Charlottenbrunn. Wegen starken Per-
sonenandranges werden die Züge 1110 u. 1087
täglich, also auch Sonntags, gefahren. 2. Strecke
Nieder Salzbrunn—Halbstadt (ab
9. August 1920). Wegen Betriebschwierig-
keiten zwischen Zellhammer und Konradsthal
kann der Anschluß des Zuges 1950 an D 114 in
Zellhammer nicht aufrecht erhalten werden. Die
Anschlußreisenden in der Richtung Hirschberg—
Görlitz—Berlin müssen von dem genannten
Tage ab den Zug 1940, Nieder Salzbrunn ab
7.18, Zellhammer an 7.58 benutzen. Der An-
schluß von D 114 in der Richtung nach Bad
Salzbrunn bleibt nach wie vor bestehen. Zug
1950 erhält folgende Lage: Nieder Salzbrunn
ab 8.20, Bad Salzbrunn ab 8.31, Konradsthal
ab 8.43, Zellhammer an 8.56, ab 8.57, Gottes-
berg an 9.03, ab 9.13, Bangwäldersdorf ab 9.27,
Friedland an 9.38. Zug 1943 ist als Gegenzug
ebenfalls später gelegt: Friedland ab 9.47,
Bangwäldersdorf ab 10.01, Zellhammer an 10.08,
weiter 10.10 wie bisher.

* Kirchenaustritt und Sozialdemokratie.
In der Kirchenaustrittsbewegung im Kreise
Waldburg und in anderen Gegenden Schle-
siens tat sich besonders der freireligiöse Prediger
Ruschmann hervor. Jetzt scheint in gewissen
Kreisen eine Ernüchterung eingetreten zu sein.
In einer sozialdemokratischen Kreisversammlung
in Waldburg wenigstens warf Grütner (Wal-
denburg) die Frage auf: Wie stellen wir uns zur
freireligiösen Bewegung? Der Redner war, laut
Bericht der „Vergewalt“, der Meinung, „daß
uns die freireligiöse Bewegung bei den Wahlen
viel geschadet habe. Der Satz unseres Partei-
programms, Religion ist Privatsache jedes ein-
zelnen, müsse in Zukunft streng inne gehalten
werden“. Auch ein zweiter Redner wandte sich
besonders gegen die Agitationsweise des frei-
religiösen Predigers Ruschmann.

* Die Gültigkeit der Reisbrotmarken. Am
Fertigmachen zu bezeugen, macht die Reichs-
getreidebestelle bekannt, daß die Reisbrotmarken
alten Musters ihre Gültigkeit vorläufig nicht
verlieren werden.

Einspruch gegen die Verunreinigung der Polznitz.

r. Seitendorf. Wie wir i. Bt. berichteten,
hat der Kanalisationsverband für das Salzbadgebiet
in Waldburg den Antrag auf Eintragung des
Nichtschadens auf dem Grundstück Grundbuchblatt
206 Seitendorf, der Alkanalage, die Kanalisa-
tionsabwässer aus den Verbandsgemeinden
unterirdisch und unmittelbar in den Polznitz-See-
bach einzuleiten. Gegen dieses Vorhaben haben nicht
allein die Grundbesitzer der Niederdorfer, die sich von
den nachteiligen Wirkungen durch die beantragte Ein-
tragung des Abwässerrechtes betroffen fühlen, an zu-
ständiger Stelle Einspruch erhoben, sondern auch
die hiesige politische Gemeinde hat von dem ihr
zustehenden Widerspruchrecht ebenfalls Gebrauch
gemacht. Der Widerspruch wird wie folgt begründet:

„Das Einleiten der oben erwähnten Kanalisations-
abwässer, die nur einer mechanischen Reinigung unter-
worfen werden, in den Seebach, bringt in hygieni-
scher, hygienischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht
die größten Nachteile mit sich. Abgesehen von der
schlechten für das Publikum lästigen Aus-
scheidung der erwähnten Abwässer, besteht die Ge-
fahr, daß nicht allein fremdes Vieh durch Saufen
aus dem verunreinigten öffentlichen Gewässer an
seiner Gesundheit geschädigt wird, das als Eingriff
in fremdes Eigentum anzusehen ist, sondern daß auch
für Menschen, die das verunreinigte Wasser benutzen,
eine Gesundheitsgefahr zur Folge haben
kann. Eine weitere Gefahr besteht darin, daß die im
Nieder Salzbrunn gelegenen zwei Wasserläu-
fen durch die ungesunden Abwässer und deren Aus-
scheidung erheblich benachteiligt würden. Außerdem
würde der hiesige Ort vor ein schwieriges Problem
gestellt, da nicht bloß die Einwohner des Seebachs
durch den zunehmenden Gestank belästigt würden,
sondern daß auch für die Besitzer des Niederdorfs
eine Entwertung ihrer Grundstücke zu be-
fürchten ist; auch würde das Interesse der hiesigen
Geschäftsleute gefährdet.

Würde dem Antrage des Kanalisationsverbandes
stattgegeben, dann dürfte nicht unerwähnt bleiben,
daß die Polizeibehörde beauftragt wäre, gegen die zu-
widergehende Verunreinigung der Polznitz
auf Grund der Bestimmungen des Fischereige-
setzes und des Feld- und Forstpolizeigesetzes einzu-
schreiten, da offensichtlich eine Verletzung öffentlicher
Interessen vorläge. Auch ließe sich auf Grund des
Seuchengesetzes polizeiliches Einschreiten aus dem
Gesichtspunkte einer durch die Abwässer-Abführung
und die damit verbundene Verunreinigung der Polznitz
drohenden Gesundheitsgefahr rechtfertigen.

Ueber den weiteren Verlauf dieser für Seitendorf
wichtigen Angelegenheit werden wir weiteren Bericht
erstatten.

lo. Gottesberg. Der lathol. Gesellenverein
unternahm am Sonntag bei guter Beteiligung einen
Ausflug nach der Agnsburg und der Weiskirchallee
bei Breitenhain. — Mit dem Hoggenschnitt ist nunmehr
in hiesiger Gegend begonnen worden und dürfte die
Ernte bei schönem Wetter eine gute werden.

* Ober Waldburg. Ein folgenschweres
Unfall ereignete sich auf dem Ida-Schacht in Ober
Waldburg. Als dort ein Fördergerüst abgenom-
men werden sollte, fiel durch einen unglücklichen Zu-
fall ein schweres Walzeisen herab und traf den unten
arbeitenden Monteur Schimmel derartig auf den
Kopf, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde
und er nach wenigen Augenblicken starb.

* Weiskirch. Das hiesige Einwohnermeldeamt
registrierte im Monat Juli den Zugang von 178 Per-
sonen, den Abgang von 134 Personen, sowie die Um-
meldung von 29 Personen. — Das Standesamt be-
urkundete 41 Geburten, 22 Sterbefälle und vollzog 16
Eheschließungen. Die Einwohnerzahl betrug am 1.
August 1920 11450 Personen.

* Synau. In der Weiskirch-Talsperre fast er-
trunken waren vor einigen Tagen zwei Kinder, die
mit ihren Angehörigen in Synau zur Sommerfrische
zweifelten. Sie gerieten beim Baden, obgleich ganz in
der Nähe des Ufers, an eine tiefe Stelle und verlan-
gen. Ein in der Nähe stehendes Ehepaar hatte diesen
Vorgang beobachtet. Sanitätsrat Haffel aus Grünberg
sprang sofort in voller Kleidung ins Wasser und rei-
tete beide Kinder.

W. Kewallersdorf. Arbeitsunfall. Eine
25-jährige ununterbrochene Arbeiterin im Betriebe
der Firma Weiskirch, Dammann u. Witten vollendeten
der Fabrikarbeiter Herrn Springer, sowie die Fabrik-
arbeiterin Verba Klingberg, wobei ihnen seitens ihrer
Arbeitgeber ein Geldgeschenk überreicht wurde.

Aus der Provinz.

Breslau. Das abgeschaffte Trinkgeld. Nach
Vereinbarungen zwischen dem Arbeitgeberverband des
Gastwirtsverbandes Breslau und der Arbeitsgemein-
schaft der gastwirtschaftlichen Angestelltenverbände
werden vom 5. August 1920 ab in sämtlichen Gast-
wirtschaften, Hotels, Kaffees, Restaurants, Varietees,
Wohnwirtschaften usw. in Breslau und Umgebung
sämtliche Angestellte vom Arbeitgeber bezahlt. Die
bisher zur Ablösung der Trinkgelber berechneten Pro-
zente kommen in Wegfall. Es sind daher nur die auf
den Speise- und Getränkearten festgesetzten Preise
und Zuschläge zu zahlen. Der Kellner soll bei An-
nahme von Trinkgeld sofort entlassen werden. Da-
mit glaubt man das Trinkgeld „refusé“ abgeschafft
zu haben. Die Abschaffung geschieht auf Kosten des
vergehenden Publikums, das jetzt mehr bezahlen muß
als früher einschließlich eines guten Trinkgeldes. Die
Bedienung der Gäste war schon seit Erhebung der
Zwangsprozente zum Teil eine recht minderwertige
geworden.

op. Königszeit. Aus dem Zuge gestürzt. Ein
schwerer Unfall ereignete sich in Königszeit bei der
Ausfahrt eines Zuges in der Richtung nach Breslau.
Als sich der Zug in Bewegung befand, öffnete sich eine
Tür, an der ein dreijähriges Kind saß. Dieses
fiel aus dem Zuge und wurde mit schweren Kopf-
verletzungen an der Erde aufgefunden. Ein mit-
reisender Arzt legte einen Notverband an. Das Kind
dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

Fauer. Ein frommer Wunsch. In der Schre-
bergartenkolonie, die sich auf der Weiskirchallee
an dem Wege von Seimelwitz nach Nieder
Weiskirch befindet, hatten die Kartoffelbeile böse ge-
hauft. Einer der Beobachteten, dem sie den größten
Schaden zugefügt hatten, machte seinem Neizer Luft,
indem er auf dem Acker ein Plakat aufstellte mit fol-
gender Aufschrift: „Diesen gemeinen Menschen, die
hier Kartoffeln stehlen, müssen die Hände abfallen.“
Jeden, Schrebergartenpächter.“ Dieser Wunsch ist
durchaus begründet, er hat nur den einen Fehler, daß
er nicht abschreckend wirkt, vielmehr die Kartoffelbeile
nicht an Wunder glauben und sich vor dem „Abfallen
der Hände“ weniger fürchten als vor Fußangeln,
Gefährlichkeiten und einer gehörigen Tracht Prügel, wie
sie jüngst ein Unmutterkind an der neuen Prome-
nade von drei Wächtern erhalten hat. Aber vielleicht
schlägt dem Dieb das Gewissen, wenn er erfährt, daß
er sich an dem Wenigen, was ein unglücklicher Schre-
bergärtner mühsam erarbeitet, vergreifen hat.

Liegnitz. Der Schwindler in Oberleutnants-
uniform. Der 25-jährige Maschinenbautechniker Karl
Gegener aus Altona, schon mit Zuchthaus vorbestraft,
besitzt das Zeug zu einem geriebenen Hochstapler. Er
hatte es — es war im Februar v. J. — verstanden,
in der Uniform eines Oberleutnants sich mit der
Nichte eines Gutsherrn in Danzig zu verloben.
In dieser Rolle unterschlug er eine Portion Lebens-
mittel Butter, Eier, Speck usw., die der Gutsherr
ihm für seine Nichte in Liegnitz mitgegeben hatte.
Dann begann er ein betrügerisches Spiel mit dem
Rentier Milbrat in Görlitz, der den „Oberleutnant“
im Passagierdiner kennengelernt hatte. Der Herr Ober-
leutnant entpuppte sich schließlich als ein Schwindel-
genie, das vorher in Opreußen durch Betrugs-
manöver sich 4000 M. verschafft hatte und dafür vom
Gericht in Schlesien zu zwei Jahren Zuchthaus
verurteilt worden ist. Die Görlitzer Straßammer
verurteilte den Angeklagten, der eine Betrugsabsicht
besitzt, unter Einrechnung des letzten Urteils zu
einer Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten
Zuchthaus und Ehrverlust.

Wettervorhersage für den 4. August:
Teilweise heiter, schwachwindig, warm, Gewitter-
bildung möglich.

Amthliches

Ausgabe von Butter

in der Woche vom 2. August bis 8. August 1920:

Auf rote Buttermarken Abschnitt N

50 Gramm Butter zum Preise von 1,50 M.

auf blaue Markenmarken Abschnitt N

50 Gramm Butter zum Preise von 1,50 M.

Waldburg, den 2. August 1920.

Der komm. Landrat.

Stadtverordneten-Neuwahlen.

Wahlberechtigt sind alle im Besitze der deutschen Reichsange-
hörigkeit befindlichen Männer und Frauen, welche das 20. Lebens-
jahr vollendet, im Gemeindebezirk am 20. Juli 1920 seit 6 Monaten
ihren Wohnsitz haben und im Besitze der bürgerlichen Ehren-
rechte sind.

Zur Wahl sind die für die Reichstagswahl ausgegebenen
Wahlkarten mitzubringen. Für abhanden gekommene Karten
werden neue im Rathaus, 1. Stock, Zimmer 13, gegen eine Ge-
bühr von 20 Pfg. ausgestellt. Die Wahlkarten behalten auch für
einen weiteren Wahlgang Gültigkeit.

Waldburg, den 28. Juli 1920.

Der Magistrat.

Gemeinde Ober Waldburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden
erlaubt, die neuen Zuckermarken für den Monat August 1920 am
Mittwoch den 4. August 1920, und zwar wie folgt:
für Schauffestraße von 10—11 Uhr vormittags,
für Kirch-, Mittel-, Ritter- u. Albertstraße von 11—12 Uhr vorm.
im hiesigen Lebensmittellager abzuholen.

Ober Waldburg, 2. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Aus den von der Gemeinde im Kreise Liegnitz gepachteten
Hartobstallen treffen jetzt regelmäßig Montag, Donnerstag und
Freitag jeder Woche Äpfel und Birnen ein, welche bei den hiesigen
Konsumlagern, Kantinenten und im Warenhaus der Glückhills
Grube unter dem jeweiligen Marktpreise abgegeben werden, und
erlaube ich die Ortsbewohner von der Kaufgelegenheit regen Ge-
brauch zu machen.

Nieder Herrmsdorf, 2. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Obstverkauf.

Milchlisten

für die Gemeindevorstände des Kreises
Waldburg

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle der „Waldburger Zeitung“.

Senfentritt

(aus Beinschmirn) in 1., 2. und
5-Kilo-Dosen empfindlich preiswert
B. Nowak, Reparatur-Werk-
statt für Wasserleitungsbau,
Altwasser, Breslauer Straße 6.

Kerben-Nahrung! „Nervobis“

Bei Blutmangel, Nervosität, Schwäche
vorzüglich bewährt. Merktlich empfindlich
Gastritis; durchaus unschädlich. Ver-
such Sie. Sie werden auf sein. 1 Dose
5.—, 3 Dosen 12.50 M. — Porto extra.
— Tel. 1 in G. schreibt: „Ihre Le-
senden erhalten, bin sehr zufrieden. Ein
viel frischer, u. kräftiger, es ist überaus
wofür ich Ihnen sehr danke. Wieder
weiter empfindlich.“ Apotheker R. Müller
Nachh., Berlin B. 78, Turmstraße 4.

Gummwaren

Spülapparate, Brauentropfen
und
ähnliche Frauenartikel
Anfragen erbeten. Sanitätskass
Neusinger, Dresden 98, am See 37.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Basse.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Ihr Blick umschleierte sich und das sah Wolf, der am Tisch lehnd, sie still beobachtet hatte. Er fühlte halb unbewußt mit, was sie empfand, und es schien ihm, als müsse sie ihm großen, weil nun er statt Achim hier Herr geworden war, und daß sie dieses Haus, in dem sie gewiß schon eine dauernde Heimat gesehen, hatte verlassen müssen.

Wolf trat an Silvia heran, im Herzen den Wunsch, ihr alles wieder zur Verfügung zu stellen, so stark empfand er plötzlich für diese Frau. Dann fragte er sie mit tiefer Stimme, ob sie nicht die Zeit vor dem Tee benutzen wollte, um die Pferde zu besuchen, die alle noch da wären.

„Der Reitknecht sagte mir, Sie hätten die Pferde arg gern gehabt und jeden Morgen besucht“, fügte er hinzu.

„Ach ja, das will ich!“ rief Silvia aus und erhob sich. „Seht also auch der alte Primus noch?“

„Der bekommt selbstverständlich das Gnadenbrot, wie es von Vetter Achim bestimmt war.“

Die anderen Herren wollten mit, die Damen mochten nicht zurückbleiben, so kam es zu allgemeinem Aufbruch, was Wolf allerdings nicht zu veranlassen beabsichtigt hatte.

Es war ein klarer, frischer Herbstnachmittag, und der große Hof lag in fast feiertäglicher Ruhe, als die ganze Gesellschaft ihn überquerte, um sich zunächst in die Kuställe zu begeben. Silvia wollte auch die Ställe sehen. Leuchtend gelb, noch im vollen Blätterglanz stand die alte Linde mitten im Hof, rauschte leise, als ein Windhauch über den Hof kam, gerade als wollte er die einstige Herrin begrüßen.

„Die Leute sind alle auf den Feldern, Kartoffeln ernten“, erklärte Wolf die Stille. Da kamen zwei Knechte von der großen Getreidescheune her, zogen grüßend die Hüte, und Silvia blieb stehen:

„Berth, Sepp, wie geht es euch?“

Verlegen standen die zwei Burschen, die sie jetzt erst erkannten.

„Kessas, die Frau Baronin! Ja, grüß Gott!“

Silvia gab ihnen die Hand, und ein feuchter Schimmer glänzte in ihren Augen, als sie schnell weiterging.

„Komödie“, flüsterte die schöne Alice der neben ihr gehenden Liesa zu. „Die Frau ist ganz raffiniert!“

„Meinst Du?“ vertunderte sich Liesa.

„Natürlich! Man merkt das an jedem Blick, jeder Bewegung.“

Sie hatte Silvia, sie hatte sie von dem Augenblick an, da sie gesehen, wie Wolfs Augen aufgestammt waren, als er sie begrüßte. Seitdem hatte sie ihn beobachtet, bemerkt, wie seine Blicke geradezu fasziniert an ihr hingen — an dem hübschen Lächeln der Tochter eines Abenteurers . . .

Man ging durch den großen Kustall, eine wahre Musterstallung, wo die schönen Sunda-gauer Kinder auf reinem gelben Stroh standen und kaum ein Geruch zu spüren war, denn zu beiden Seiten standen an den hohen Fenstern oben Klappen offen, die der frischen Luft Zutritt gaben. Mama Eggenbrecht führte zu dem Jungvieh und den ganz kleinen erst kürzlich geworfenen Kälbern. Marie forderte auf, zunächst die Ställe anzusehen. Als sie zu den Koppeln gingen, merkte Alice erst, daß Wolf und Silvia nicht mehr bei ihnen waren, und blieb stehen.

„Wo ist denn Wolf?“

„Der ist wohl zuerst mit Kusine Silvia zu dem alten Primus gegangen, an dem wirklich nichts zu sehen ist, und wird dann nachkommen“, antwortete Otto, ohne zu ahnen, wie wütend es Alice machte, daß Wolf sich mit Silvia von der übrigen Gesellschaft abgesondert hatte.

Wolf und Silvia standen schon bei der Box des alten Primus, der seine weiche graue Nase an die Gitter preßte, nach Zucker schnuppernd. Wolf hatte einige Stückchen eingesteckt, gab sie Silvia und sie ging in die Box hinein, fütterte das alte Pferd damit, streichelte es über den glatten Hals und freute sich, daß es so gut erhalten war. Dann besuchte sie auch die anderen Reitpferde, jedes wurde von ihrer weißen Hand liebevoll gestreichelt. Bei einer grauschwarzen Schimmelstute, die leise wieherte, als Silvia herantrat, sagte sie:

„Auf Moorenkind ritt ich am liebsten.“

„Wollen Sie die Stute nicht nach München haben?“ fragte er rasch.

„Ach nein“, wehrte sie ab, „in München möchte ich nicht reiten.“

Als sie über den Hof wieder dem Hause zuschritten, ohne erst die Koppeln zu besuchen, gingen sie schweigend. Wolf war so seltsam heiß ums Herz, daß er nicht sprechen konnte,

Der Meise, dicke Grelting war nach wie vor bodenbeinig. Seine Worte überstürzten sich förmlich, als er mit rotam Kopf auseinanderfegte, daß er ein frohlebender Mann sei. — „Da können Sie meine Frau fragen, Herr Pastor!“ — „Daß er aber die Gerechtigkeit über alles stelle und daher wohl die 25 Pfennige zahlen wolle, aber die Lieferung der beiden Eier ablehnen müsse, denn sie seien für seinen Landanteil entzogen zu viel. Erst als nach längerem fruchtlosen Hin- und Herreden der Pfarrer vorschlug, das Gericht entscheiden zu lassen, wurde er bedenklich, denn mit dem Gericht hatte er nicht gerne zu tun. Aber auch jetzt noch suchte er nach einem Auswege. Nachbar Dahlmann habe ebenfalls Land vom Brandtschen Hof bekommen wie er, und dabei habe er gar nichts zu liefern, nur den Graben an der Wiese zu reinigen, was ja doch eine Kleinigkeit sei. Es sei nur gerecht, wenn Dahlmann die beiden Eier gebe.“

Alle Augen richteten sich auf Dahlmann, einen schlanken Pierziger, der in Versammlungen auf- und abgehend und die Hände auf dem Rücken, gerne das große Wort führte. Seine Erwiderung ließ sich zunächst nicht ganz hoffnungslos an, er erklärte sich, um eine Einigung zu ermöglichen, zu einem Opfer bereit, wenn es nicht allzugroß sei. Aber wenn Grelting zwei Eier zuviel sind, dann sind sie mir verständigermaßen ohne Vorbehalt ebenfalls zuviel.“ Und er habe ja noch den ganzen Graben zu reinigen.

Nachdem alle eine Weile überlegt hatten, nahm der Schmiedemeister das Wort. Die Lösung sei unter diesen Umständen doch sehr einfach, meinte er. „Dahlmann liefert eins von den beiden Eiern, und Grelting reinigt den halben Graben. Dann wird keiner geschädigt. Für nichts ist nichts. Einer allein kann nicht nachgeben, das müssen beide tun.“

Dies schien allen einzufließen, und man redete lebhaft zu, und so erklärten sich denn nach einigem Besinnen beide bereit, auf den Vorschlag einzugehen. Dahlmann durfte froh sein, die Reinigung des halben Grabens zu ersparen, und Grelting — obwohl zunächst etwas verblüfft — mochte sich schließlich sagen, daß er seinen Willen wenigstens zum Teil durchgesetzt habe. Und der Pfarrer dachte: na, wenn sie selbst zufrieden sind, kann ich es auch sein.

Am Abend setzte er das neue Protokoll auf. Er wollte die Angelegenheit möglichst bald los werden und fürchte immer, Grelting könne erscheinen und seine Einwilligung zurückziehen, denn eigentlich war er doch wohl überfordert, da er für ein Ei den halben Graben reinigen sollte. Zum Erstaunen des Pfarrers kam aber nicht Grelting, sondern Dahlmann, um zu widersprechen. Er habe ganz übersehen, daß er für seinen Anteil am Brandtschen Hof bereits ein Ei zu liefern habe, so daß ich bei der neuen Regelung also doch zwei Eier abzugeben hätte, was Nachbar Grelting ausdrücklich als zu viel für sich abgewiesen hat, und ich doch nicht schlechter gestellt zu sein für nötig befunde als Grelting selbst.“

Bergebens wies der Pfarrer ihn darauf hin, daß er den großen Vorteil habe, die Reinigung des halben Grabens loszuwerden. Er ging gar nicht darauf ein. Grelting wollte nicht zwei Eier liefern, er wolle es auch nicht. Erst auf vieles Zureden verstand er sich zu einem gewissen Nachgeben und erklärte sich bereit, die Hälfte von Greltings zweitem Ei zu übernehmen. Sie könnten es unschädlich geben, ein Jahr Grelting, ein Jahr er selbst. Dann habe jeder sozusagen anderhalb Eier zu liefern, und keiner sei im Nachteil.

„Aber der halbe Graben?“ warf der Pfarrer abermals ein, und eine gewisse Ungebuld ließ sich in seiner Miene nicht verhehlen.

Ja, dafür liefere er das halbe Ei, entgegnete Dahlmann ungerührt.

An diesem Abend legte sich der Pfarrer mit recht trüben Gedanken über die menschliche Natur zur Ruhe. Er bezweifelte keinen Augenblick, daß der Meise Grelting ablehnen und die ganze letzte Warnung in die Brüche gehen werde. Man konnte also wieder von vorn anfangen. Sollte er den Vorschlag überhaupt an Grelting übermitteln? Er hielt es für zwecklos. Wenn er sich dann doch eines anderen besann, so geschah es in dem unbestimmten Empfinden, daß man der natürlichen Entwicklung nicht halt gebieten dürfe, woraus alsbald die Gewißheit emporquoll, daß Gott, wie alle Dinge, so auch dieses zu gutem Ende führen werde. Der Schmiedemeister verhielt sich freilich in dem Punkte fleißig und wurde in seiner Meinung nur bestärkt, als er Grelting und Dahlmann am nächsten Sonntag nach der Kirche mit sehr ernstern Mienen in des Pfarrers Sandkistchen treten sah.

Der Geistliche erklärte möglichst unbefangen den Sachverhalt. Wie man nicht beobachtet habe, daß Dahlmann für seinen Landanteil schon mit einem Ei belastet sei, und wie dieser angeregt habe, daß jeder jährlich ein Ei geben und das dritte unschädlich geliefert werden möge. Dem Grelting traten förmlich die Augen aus dem Kopfe, als er von dieser Zustimmung hörte. Davon könne gar keine Rede sein. So wie es habe er sich mit der Räumung des halben Grabens eine allzugroße Last aufgebürdet. Er habe den Graben nachgemessen, er sei fünfzig Meter lang, auf jeden würden also fünfundsiebzig Meter kommen. Schon dadurch sei er überfordert, auch wenn er ein ganzes Ei los werde. Und nun sollte es gar nur ein halbes sein. Er sei ein frohfertiger Mensch, aber von der Gerechtigkeit lasse er sich nichts abhandeln. Der Dahlmann sei überhaupt immer nur auf seinen Vorteil aus, fließ er erregt hervor. Auf ein Ei mehr oder weniger komme es ihm nicht an, aber der halbe Graben —

Dahlmann blieb die Antwort nicht schuldig. Ihm sei es nur lieb, wenn kein anderer an der Räumung des Grabens beteiligt sei, das gebe nur Streitigkeiten. Worauf Grelting bestig erklärte, er wolle sogar lieber das zweite Ei liefern, als die schmutzige Arbeit des Grabenräumens ohne Not auf sich nehmen.

Zu diesem Augenblick schellte der Pfarrer empor, tauschte mit dem Schmiedemeister einen Blick aus und griff in das Schuttsack seines Schreibtisches, wo das ursprüngliche Protokoll lag, das Grelting seit zwei Jahren nicht hatte unterzeichnen wollen.

„Na, denn unterschreib doch!“ rief der Schmiedemeister, und Grelting setzte ohne Zögern seinen Namen unter das alte Protokoll. Dann entpfehl er sich kurz und Dahlmann folgte. Beide schienen sehr befriedigt.

„Endlich!“ sagte der Pfarrer erleichtert zu dem Schmiedemeister, der sich lachend mit der Hand auf die Stirn schlug. Der Geistliche aber fuhr fort: „Unser Herrgott weiß doch immer einen Ausweg, und wenn der Mensch sieht, daß er noch schlechter fahren kann als er sich einbildete, ist er für das kleinere Übel noch dankbar . . . Und was machen Sie nun mit den fünf Mark und vierzig Eiern, Meister?“

Der Schmiedemeister war gewappnet.

„Die schick ich morgen meiner Schwester nach Ettling, Herr Pastor, nur daß ich statt der fünf Mark 'ne Spedseite belege, was ja wohl gestattet sein wird.“

Der Pfarrer entwiderte lächelnd:

„Es ist sogar sehr ehrenvoll von Ihnen, daß Sie die zwanzig Jahre vorausbezogen wollen, da Sie doch noch gar nicht wissen, ob Sie sie bis zu Ende erleben.“

„Ich denke, dann wird mir das Ueberschüssige im Himmel angerechnet, Herr Pastor.“

und doch war ihm zumute, als habe er der Frau, die so still neben ihm herschritt, unendlich viel zu sagen. Es schien ihm, als habe er sie schon immer gekannt — gekannt und — geliebt!

Aus einem Fenster des Inspektoraufhauses blickte die alte Frau Trimmer den beiden jungen Gestalten nach, wie sie langsam nebeneinander über den Hof gingen.

„Wär schon recht“, murmelte sie, „da käme die liebe junge gnäd'ge Frau wieder hin, wo sie hingehört. Die zwei, die passen schon so gut an eine Deichsel.“

In der Halle waren, als alle hinausgingen, nur Hans von Eggenbrecht und Silbe zurückgeblieben. Silbe blätterte eifrig in einer Zeitschrift, als er den anderen folgen wollte, da blieb er zögernd an der Tür stehen, zog sie endlich entschlossen zu und kam langsam zurück.

„Willst Du nicht mitgehen, Silbe?“ fragte er. Sie schüttelte ohne aufzusehen den Kopf.

„Nein. Geh' Du nur.“

„Wenn Du bleibst, bleibe ich auch“, entschied er.

Sie neigte sich noch tiefer über die Zeitschrift und er trat auf der anderen Seite an den Tisch heran, fingerte an einem Stoß Monatsheften herum.

„Du — Silbe . . .“

„Was — denn?“

Sie schwieg, langsam färbten ihre Wangen sich rosiger, noch tiefer sank ihr Köpfchen. Da strich er langsam um den Tisch herum, sich ihr unmerklich nähernd.

„Silbe?!“

Und nun blickte sie von unten zu ihm auf: „Hans?“

„Mädel!“ schrie er plötzlich leise auf, kam ganz schnell um den Tisch herum und breitete die Arme aus. „Mädel — mein Mädel!“

Silbe wußte selbst kaum, wie es kam, sie lag an Hans' Brust und er küßte sie wie närrisch.

„Ach Du — Du!“ stammelte er jubelnd, „heißt weiß ich es doch! Aber hast Du mich auch wirklich lieb, Silbekind?“

„Gar nicht! Aber nicht die Spur!“ war ihre Antwort, dabei schlang sie ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn mitten auf den Mund. Das konnte er nicht ungestraft lassen und noch waren sie weiter, allerlei verliebte Dummheiten einander zuraunend, anagenehm beschäftigt, als rasche Schritte sich der Tür näherten.

Sie fanden kaum Zeit auseinanderzuprallen, da riß Josua die Tür auf, meldete irgend etwas Unverständliches und ließ einen großen schwarzgekleideten Herrn eintreten.

„Ach, Herr v. Branding?“ sagte Silbe, über und über erglühend, überzeugt, Branding würde sofort erraten, daß sie sich soeben mit Hans verlobt hatte. Aber er sah in Silbe noch ein Kind, das man kaum beachtet, reichte ihr die Hand und sagte:

„Ich komme, Ihre Frau Schwestern, die ich so lange nicht gesehen habe, zu begrüßen. Ich vermute sie heute in Altenwied.“

Dann begrüßte er auch Hans, der sich stumm verneigte.

„Natürlich sind sie hier“, erwiderte Silbe. „Sie sind alle in die Ställe gegangen, aber ich werde sie gleich holen.“

Damit flüchte sie schnell hinaus, und Hans besann sich nicht lange. Ihr folgend, rief er nur noch hastig:

„Einen Augenblick! Wir werden . . .“

Dann schloß sich die Tür auch hinter ihm und Branding blieb allein in der Halle zurück und schüttelte ein wenig verwundert den Kopf über die eilige Gefälligkeit der beiden.

Er wartete, setzte sich endlich in einen der bequemen Sessel. Niemand kam. Es begann schon dämmerig zu werden. Endlich öffnete sich wieder die Tür, und Wolf und Silvia kamen herein.

Zu ihrer Ueberraschung erhob sich aus einem der Sessel eine lange, schwarze Gestalt und, zusammenschreckend, trat Silvia einen Schritt zurück.

„Herr von Branding!“ rief sie erstaunt aus. Branding trat auf Wolf zu und verneigte sich gemessen:

„Ihr Fräulein Schwester hat Ihnen gewiß schon gesagt, daß ich hier bin.“

„Nein, ich wüßte nicht . . .“

„Nun. Ihr mexikanischer Diener ließ mich hier herein. Ich möchte Ihre Frau Schwestern wiedersehen, kam deshalb auf einen Sprung.“

„Sehr liebenswürdig“, sagte Wolf und schüttelte ihm die Hand, darauf erst begrüßte Branding Silvia, als wenn er sie jetzt erst bemerkte.

„Grüß Gott, gnädige Frau! Ich hatte keine Ahnung, daß ich Sie hier treffen würde.“

„Ja“, sagte sie nur, ohne sich näher zu erklären.

Wolf ließ das elektrische Licht aufflammen, bat Platz zu nehmen, worauf Branding einwandte, er könne nur kurz bleiben, müsse heute noch mit dem Abendzug nach München fahren.

„So entschuldigen Sie mich für einen Augenblick, ich will doch sehen, wo Mama und die Schwestern bleiben“, sagte Wolf und eilte hinaus. Kaum aber hatte die Tür sich hinter ihm geschlossen, als Branding sich in tadelndem Ton zu Silvia wandte:

„Sie hätten nicht hierher kommen dürfen, gnädige Frau!“

„Warum nicht?“ fragte sie erstaunt.

„Haben Sie sich inzwischen entschlossen, die Perlen herauszugeben?“

„Nein.“

„Dann ist Ihr Besuch hier — verzeihen Sie — nicht ganz taktvoll.“

Silvia errötete, blickte ihn ganz bestürzt an, und vorwurfsvoll fügte er hinzu:

„Sie machen es Ihrem Vetter dadurch sehr schwer, sein Recht gegen Sie zur Geltung zu bringen. Es wird ihm natürlich nun doppelt peinlich sein, gegen Sie, eine Frau, die er heute in seinem Hause als Gast begrüßt, demnächst gerichtlich vorgehen zu müssen.“

„Daran dachte ich nicht . . .“, murmelte sie.

„Sie hatten mir doch gesagt, daß Sie die Anforderung, die gewiß nur aus formellen Gründen an Sie ergangen war, abgelehnt hätten. Sie wollten den Familientag nicht besuchen.“

„Ich wollte auch nicht“, gab Silvia kleinmütig zu, „aber Therese meinte . . .“

„Es ist immer besser, Sie richten sich mehr nach meinem Rat, als . . . ah, da sind die Damen!“ unterbrach er sich.

Die ganze Gesellschaft kam zurück, allgemeine Begrüßung Brandings folgte. Dann brachten Diener den Tee, reichten die Tassen herum, die Silbe mit Hilfe ihres treuen Hans, der nicht von ihrer Seite wich, füllte.

„Wir kehrten von den Ställen direkt hierher zurück“, erwiderte er kurz, dann schob er einen Stuhl nahe an Silvias Sessel, setzte sich zu ihr und fragte sie, ob sie mit allem versorgt sei. Sie nickte nur, blickte auf ihre Tasse herab und es schien ihm, als sei ihr Gesicht jetzt bleicher, als schon sich Unruhe und Unbehagen darauf aus. Er fragte sie, ob der Gang durch die Ställe sie angegriffen habe, da hob sie ihre Augen, die so wunderbar ausdrucksvoll waren, mit fast schauer Frage zu ihm auf. Unwillkürlich neigte er sich näher zu ihr, sie besser zu verstehen, denn ringsum war jetzt die Unterhaltung lebhaft und laut geworden, aber schon hatte sie sich anders überlegt und anstatt ihn, wie sie gewollt, zu fragen, ob ihr Kommen ihm unangenehm sei, was Branding sicherlich wieder taktlos genannt hätte, sagte sie nur:

„Ich werde meiner Kleinen erzählen, daß ich den Dunkel, der sie so schön getragen hat, getroffen habe. Sie sprach noch oft von Ihnen.“

„Ich freue mich schon darauf, die Kleine wiederzusehen“, versicherte er. „Ob sie mich wiedererkennen wird?“

„Sicher! Aber, werden Sie denn wirklich kommen?“

„Ja, gewiß, wenn ich hoffen darf, daß ich Ihnen willkommen sein werde.“

„Sehr! Ich . . . ich meinte nur, weil . . . ach einerlei — kommen Sie nur bald, Ihren Reitstod holen.“

Sie besprachen das noch. Er wollte vorher antelephonieren, um sie sicher zu Hause zu treffen, und sie wurde dabei ganz aufgereggt. Es wird Branding nicht recht sein, daß er zu mir kommt, dachte sie dabei, aber einerlei. Es schien ihr, als kenne sie Wolf Eggenbrecht schon lange, als wäre er ein Bruder, den sie lange nicht gesehen hätte, und als könnte sie ihm alles sagen,

ihm alles wegen der Perlen erklären und als würde er es verstehen, daß sie den Schmuck nicht herausgeben konnte, obgleich gerade er es war, der ihn von ihr fordern mußte. Sie war überzeugt, daß er ihr glauben und nicht an ihren Worten zweifeln würde, wie Branding es innerlich doch tat.

Dann wurde gemeldet, daß Silvias Auto vorgefahren sei, und sie erhob sich rasch und verabschiedete sich herzlich von Mama Eggenbrecht und ihren Töchtern. Als sie der schönen Alice die Hand reichte, sagte diese überlegen lächelnd:

„Es war ja beinahe ein Ereignis, liebe Rufine Silvia, daß wir Sie endlich einmal kennen lernten. Sie waren in der Familie schon fast eine legendäre Persönlichkeit geworden, um die allerlei Märchenhaftes sich zu spinnen begann.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Protokoll.

Eine Bauerngeschichte von Fritz Frhr. v. Stenglin.
Nachdruck verboten.

„Dat stimmt, Herr Pastor, de Welt 's 'ne ängstliche Zutrachtung!“ sagte der Schmiedemeister Willens, nachdem er an einem schönen Sommerabend mit dem würdigen Geistlichen im Pfarrgarten eine Aussonderung über die Schenklichkeiten der Welt gehabt hatte. „Und da wir gerade bei dem Thema sind, Herr Pastor, so möchte ich doch gleich mal fragen, und zwar als neuernählter erster Kirchenältester, wie das nun mit dem Grelling werden soll? Der Brandtsche Hof ist doch vor zwei Jahren aufgekauft worden, und die Kirchenlasten, die zum Hof gehörten, sind auf die verschiedenen Erwerber gefallen, Herr Pastor wissen, was für Mühe uns die gerechte Auseinandersetzung gemacht hat. Na, sie waren ja auch alle einverstanden bis auf den Nachbar Grelling, der wollte sich partisch nicht an 25 Pfennige und zwei Eier jährlich leisten, wo er doch den schönen Hof hat, der Dickkopf! Und darüber ist es noch immer nicht zur Unterzeichnung des Protokolls gekommen.“

Der Pfarrer nickte. „Ja, ja, lieber Herr Willens, und um des lieben Friedens willen hat der vorige erste Kirchenälteste, unser alter Wonnigart — Gott lasse ihm die Erde leicht sein! — die Kleinigkeit von sich aus gegeben.“

Willens' braune Augen leuchteten lebhaft auf. Er strich sich den schwarzgrauen, herabhängenden Schnurrbart und erwiderte:

„Das soll wohl sein, Herr Pastor, aber ich danke für den Spaß! Nee, ich tu's nicht!“ Um seine Lippen spielte ein Lächeln: „Nehmen Sie bloß mal an, Herr Pastor! Die Sache wurzelt sich womöglich ein, und ich hab' zeitweilig dem Grelling seine Wagnisse zu leisten. Bloß, weil es dem nicht beliebt! Wenn ich noch zwanzig Jahre lebe, sind das schon warten Sie mal — fünf Mark . . . Und Eier? Bierzig Stück. Die will ich doch lieber einem armen Verwandten in der Stadt zukommen lassen.“

„Das ist ein Gesichtspunkt, der Sie ehrt, Meister Willens“, sagte der Pfarrer lächelnd, „und ich nehme Sie beim Wort.“

„Das können Sie, Herr Pastor!“ — Die Sache wurde also von neuem vor den Kirchenrat gebracht, ließ sich aber nicht besser an als vorher.

Nachruf.

Am Freitag den 30. Juli verunglückte bei Ausübung seines Berufs unser treues Klubmitglied

Hubert Schimmel.

Durch sein aufrichtiges Wesen hatte er sich viele Freunde erworben. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Mitglieder des Geselligkeits-Klubs „Frohsinn“, Waldenburg.

Trauerbriefe fertig in kürzester Zeit
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Grosser Ausverkauf

wegen
Geschäftsverlegung!

Robert L. Breiter

(Inh. Bruno Grabs),
Waldenburg i. Schles., Ring.

Nur noch wenige Tage sind,
so lange die Vorräte reichen,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
zu haben:

Sommer - Trikot - Herren-Hemden	von 49.50 bis 53.50
Sommer - Trikot - Herren-Hosen	von 43.50 bis 47.50
Steife Herren-Kragen (ältere Formen)	von 2.95 bis 3.45
Steife bunte Herrenkragen (Weite 40)	2 Stück 95 Pfg.
Kinderkragen mit Sattel	2 Stück 95 Pf.
Schillerkragen	von 8.95 bis 15.95
Abwaschbare Herren-Kragen	das Stück 95 Pf.
Sport-Serviteurs (mit Stehumslegekragen und Krawatte)	von 9.75 bis 13.50
Weiche Herren-Serviteurs	von 4.90 bis 8.45
Krawatten, lange Form, schwarz und bunt	von 6.00 bis 29.00
Krawatten, Schleifenform für Stehumslegekragen	von 2.95 bis 3.00
Selbstbinder, schwarz, schmal	von 2.50 bis 4.75
Selbstbinder, schwarz, breit	von 7.00 bis 16.00
Selbstbinder, bunt, breit	von 14.50 bis 39.00
Gestr. Kinder-Röckchen, ohne Arm	von 2.95 bis 8.45
Gestr. Knaben-Sweater Größe 35-50	von 7.45 bis 18.45
Kinderstrümpfe Größe 1-5	von 2.95 bis 6.65
Kinderfüßlinge Größe 2-5	von 1.75 bis 2.45
Damen-Füßlinge	von 4.90 bis 7.50
Frauenstrümpfe schwarz u. grau	von 9.95 bis 24.50
Damen-Florstrümpfe, schwarz und weiß	von 16.00 bis 24.00
Mädchen-Reformhosen, marineblau	von 19.50 bis 24.25
Sommer-Häubchen	von 2.45 bis 4.45
Sommer-Kopf-Schals	von 8.95 bis 12.45
Sommer-Kopftücher	das Stück 3.50
Kurze Damen-Halbhand-schuhe	von 0.55 bis 1.45
Lange Damen-Halbhand-schuhe	von 0.95 bis 1.95
Prinzenkittel (Ersatzware)	das Stück 6.95
Hals-Federkrausen	von 3.75 bis 5.95
Handtücher (rein Leinen)	von 6.00 bis 14.50
Wäscheknäpfe	1 Dutzend 0.25
Tailienverschlüsse (Hakenleisten)	das Stück 0.10
Strumpfhalter f. Kinder u. Damen	von 1.45 bis 2.95
Damen-Gürtel (Lack und imitiert Leder)	von 0.95 bis 3.50
Damen-Handtaschen	von 5.75 bis 7.75
Herren-Hosenträger	von 1.45 an
Knaben-Hosenträger	von 0.65 an
Prima baumwollenes Strick-garn, schwarz und grau	eine Lage 5.50
Reinwollenes Strickgarn, schwarz	eine Lage von 6.25 an

Handwerker!

Ihr wißt,
was für Euch auf dem Spiele steht!

Nur in der Liste

Seeliger-Schmalenbach-Scharf

werden Eure Interessen voll und
ganz vertreten!

Darum habt Ihr die Pflicht, in
Euren Berufstreifen nur für die Liste

Seeliger zu werben!

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089, Waldenburg, Gartenstraße 3a.

Der nächste Tanzkursus

in allen älteren und modernsten Tänzen beginnt am Montag den 16. August, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gorkauer Halle“ in Waldenburg.

Der nächste Privat-Tanzzirkel

beginnt am Dienstag den 17. August, abends 7 1/2 Uhr, im Fremdenhof „Schwarzes Roß“.

Anmeldungen werden zu beiden Zirkeln nur in unserer Wohnung entgegengenommen.

NB. Da durch die stete Steigerung der Kohlen- und Lichtpreise und der damit verbundenen höheren Saalmietten die Winterkurse erheblich teurer sind, ist der Besuch der hier angezeigten Zirkel sehr zu empfehlen.

3 starke Arbeitswagen und 1 Aktenschrank

zu verkaufen.

Peyser & Bergemann,
Baugeschäft, Salzbrunner Weg.

Nebenverdienst!

20-25 Mk. täglich leicht ausführbare Hausarbeit, welche vom Verlag wieder abgenommen wird, also kein Hausieren! Näheres gegen Einsendung von 60 Pfg. an A. Fiedel, Schweidnitz, Obere Volkststraße 15.

Junger Mann

für den Verkauf von Margarine von einer erstklassigen leistungsfähigen Fabrik für hiesigen Bezirk gesucht. Angebote unter A. Z. 500 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein ordentliches Dienstmädchen

für Breslau gesucht. Zu melden Mittwoch Charlottenbrunn, Elisenhof, Zimmer 11.

Ein Posten eiserne Drahtnägel

38/100 (4"), 34/80 (3") sehr billig zu verkaufen. Gef. Offerten unter G. M. 30 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbitten.

Bekanntmachung.

Am 4. August c., vormittags 9 Uhr, soll auf hiesigem unteren Bahnhofe

ein Waggon Heu

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Waldenburg (Schl.), unt. Bf., den 3. August 1920.

Die Güterstelle.

Ein Paar hohe Schuhe

(Nr. 36) zu verkaufen

Amneststraße 1, 2. Etage rechts.

Kinderwagen,

gut erhalten, zu verkaufen. Wo?

zu erf. in d. Geschäftsstelle d. Btg.

Ein neuer 2tägiger

Aleiderbrank

(hell) und 2 helle Bettstellen

ohne Matrassen zu verkaufen

Hermesdorf, Erbshofstraße 4.

Ein kompletter

Kupferner Badesofen,

gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sommer- und Winter-Paletot, stärkere Figur, zu verkaufen Schaeßstraße 13, 1. rechts.

Schwabentod

tötet prompt und sicher

Russen u. Schwaben.

Nur allein und echt in der

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telephon 304.

Getrocknete Kartoffelschalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2. Et.

Stube und Küche in Striegau

wird gegen eine ebensolche

Wohnung in Waldenburg oder

Umgegend zu tauschen gesucht.

Event. Zuschriften unter K. S.

in die Geschäftsstelle d. Btg. erb.

Gut möbliertes Zimmer

in Waldenburg oder Vorort sucht

selbst. Kaufmann (entl. 2 Zimm.

f. 2 Herren) baldmöglichst. Beim

Wohn.-Amt eingetragen. Offerten

unter O. P. in die Geschäftsstelle

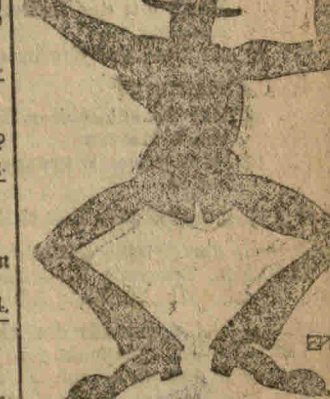
dieser Zeitung erbitten.

Erdal

Schuhputz

ist ohne Frage ein Garant für

dieser hohen Lage.



schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinhersteller: Werner & Merz, Mainz

Schultheiss-Brauerei

Aktiengesellschaft.

Wir beehren uns ergebenst mitzuteilen, daß wir den Vertrieb unserer in Schlesien bekannten Biere

für Waldenburg und Umgebung

dem **Waldenburger Brauhaus e. G. m. b. H.** in Waldenburg übertragen haben.

Schultheiss-Brauerei
Aktiengesellschaft.

Bezugnehmend auf obiges Inserat empfehlen wir die Biere der Schultheiss-Brauerei in Fässern und Flaschen und bitten um gefl. Aufträge, für deren prompte Erledigung wir Sorge tragen werden.

Waldenburger Brauhaus

Telephon Nr. 91.

e. G. m. b. H.

Waldenburg i. Schles.

Steingrund und Umgebung.

Donnerstag den 5. August, abends 8 Uhr,
nicht Freitag den 6. August, findet in Reichel's Gasthaus in Steingrund
eine **Verammlung für Landwirte u. Gartenbesitzer**
statt, in der Herr Inspektor **Otto Droste**, Briesg, referieren wird.

ZIRKUS

Donnerstag



den 5. August
7 1/2 Uhr abends:

Eröffnung!

Das wirkliche Zirkusprogramm!!
Was bieten wir Ihnen?

1. Reiterei:

- a) Puppehen, das Operettenpferd des Herrn Alex Blumenfeld,
- b) Jansly, die beste deutsche Reiterfamilie,
- c) Fräulein Olly, Eugenie und Viki, Ohne-Sattel-Reiterinnen.

2. Dressuren:

- a) Freiheitsdressuren des Herrn Direktors Alfons Blumenfeld,
- b) Freiheitsdressuren des Fräulein Amalie Lorch,
- c) Nero-Plutho, Altmärker Zuchtbullen, dressiert von Herrn Direktor Arthur Blumenfeld.

3. Akrobatik:

- a) 2 Pascals, vorzügliche Fußjongleure,
- b) 3 Eclairs, das rasende Reck auf dem Motorrad,
- c) 6 Kastellos, die lebenden Gummibälle, mit ihrem kleinsten Springer Jussy.

Ausser Programm: **Gadbin**, der Verächter des Todes, auf Gastspiel.

4. Komik:

- a) 3 Pia-Cocos, Originalschöpfung „Fliegende Musik“,
- b) Coco-Alfons, die besten Spaßmacher, „Der Mann mit der Leiter“, eine Wette mit lustigem Ausgang,
- c) Mathe, der drollige Parodist.

5. Ausstattung:

- a) Der Rosenkavalier, Tandem, geritten von 8 Pferden von 4 Herren,
- b) Römisches Wagenrennen, ein Spiel aus Neros Zeiten.

Proise der Plätze einschl. städtischer Steuer: Loge 12.50 Mk., Sperrsitz 10.— Mk., Parkett 7.50 Mk., 1. Platz 5.50 Mk., 2. Platz 3.50 Mk., Galerie 2.— Mk.

Vorverkauf nur für die Abendvorstellungen im Zigarrenspezialgeschäft Georg Schmidt, Freiburger Strasse 4, Telephon 755, und ab Donnerstag vormittags 10 Uhr an den Zirkuskassen.

Preussische

Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der
Lose 2. Klasse 242. Lotterie
muß bis spätestens
Freitag den 6.
d. Mts. erfolgen.

Vollberg,

Preuß. Lotterie-Einnahmer
Waldenburg i. Schl.

Hafer,
Leinkuchenschrot,
Obsttrester (billig),
Geflügelbrotfutter,
Taubenfutter,
Rübenschneißel,
Vogelfutter,
Salzlecksteine,
Mineralsalz (Futter-
haltig),
Kaninchentröge

empfehlen in jeder Menge
Zimmermann, Waldenburg
Hauptstelle **Deponte.**

Wir haben laufend abzugeben:
**Fischlermaterial, Bau-
bölder, Brennschwarzen
und Sägespäne.**

Bernhard Zimmer & Co.,
Neußendorf.

**Lacke,
Farben,
Kreide,
Tafelleim,
Pflanzenleim,
Leinölfirnis,
Firniserfag,
Terpentin**

empfiehlt

Adolf Ernst.

Alle älteren und modernen

Tänze

lehren im
Einzelunterricht
schnell und gut
Tanzlehrer **A. Beyer und Frau,**
Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

2-3

möblierte Zimmer

zur Ausübung ärztlicher Praxis gegen gute Bezahlung
per 1. Oktober 1920 gesucht. Angebote unter **M.**
K. 1806 in die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

**Union-
Theater**

**Dienstag
bis Donnerstag:**

Eine Frauenbeichte!!!

Tragödie in 4 Akten. ** Vornehme Handlung.

Hauptrolle: **Eva May.**

Ferner:

De profundis!!!

(Aus tiefster Not)

von Dr. Willi Wolff und Georg Jacoby.
Schauspiel in 4 Akten.

Hauptrolle: **Ellen Richter.**

In Vorbereitung:

Die weißen Rosen von Ravensberg!

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

**Dienstag bis
Donnerstag!**

Nur 3 Tage!

Die aufsehererregende
Harry Piel-Sensation:

Der geheimnisvolle Nachtschatten.

Detectiv-Sport-Abenteuer und Sensations-Drama
in 5 Akten.

Ungemein spannende Szenen.

Ferner:

Weißes Gold.

Ein Erfinderschicksal in 5 Akten.

Es wird dringend gebeten, die Anfangs-
Vorstellung zu beachten.